

Grottkauer Zeitung.

Nr. 15.

15. Jahrgang.

1895.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen.
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 20. Februar.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Politische Duelle.

Das Reichs-Strafgesetzbuch behandelt den Zweikampf in einem besonderen Abschnitt, dem 15., der zehn Paragraphen umfaßt. Schon die einfache Annahme einer Herausforderung mit tödlichen Waffen wird mit Festungshaft bis zu sechs Monat bestraft, und wer auch nur andere zum Duell anreizt, hat Gefängnis nicht unter drei Monat zu erwarten. In den Gesetzen liegt es also nicht, wenn das Duellmessen in Deutschland noch stark wuchert.

In England hat die Volkssitte das Duell vollständig überwunden; in Frankreich wird zwar viel geschossen, aber man läßt es meistens beim „guten Willen“ bewenden, schießt absichtlich in die Luft und erklärt dann, der Ehre sei genüge geschehen. Allerdings wird die Sache auch zuweilen ernster; man erinnert sich, daß Boulanger einst einen Stich in den Hals davontrug und erst vor wenigen Tagen rächte der Leutnant Santobert die Ehre seines toten Vaters an dem Deputierten Hubbar, dem er eine schwere Verwundung beibrachte.

Bei uns in Deutschland hat das Duell seinen Haupttrübschalt in dem Offiziercorps, das sich schlagen muß, wenn es gefordert wird und nicht den Dienst quittieren will. Allerdings tritt dann regelmäßig Bestrafung ein, aber in vielen Fällen erfolgt nach kurzer Zeit der Strafverbüßung die Begnadigung. Man mag nun über das Duell denken, wie man will: es verhält sich zweifellos gegen das geschriebene Gesetz und gegen die religiöse Vorschrift. Dem niederen Volke wird durch das Duellmessen zweifellos kein gutes Beispiel von der Achtung gegen die Befehle gegeben.

Parlamentarische Duelle haben bei uns zu Lande stets zu den großen Seltenheiten gezählt. Von dem Zweikampf, den 1861 der Abg. Wesen mit dem damaligen Ministerpräsidenten ausfocht, erzählt man heute noch. Neuerdings aber, nachdem die Umsturzvorlage in einer Kommission vorberaten wird, wurden zwei Mitglieder dieser Kommission als Herausfordernde genannt: der antisemitische Abg. Liebermann v. Sonnenberg und der Freikonservative Herr v. Stumm. Ersterer sollte den aus der Nation ausgetretenen Dr. Bödel, letzterer den bekannten Sozialpolitiker Professor Wagner vor die Pistole geordert haben.

Die erste Nachricht befaßt sich nicht. Liebermann v. Sonnenberg veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: „Ich stehe zwar auf dem Standpunkt, jedem der sich mit Recht von mir gekränkt glaubt, Genugthuung zu geben, aber ich muß es mir mit Rücksicht auf meine repräsentative Stellung durchaus vorbehalten, zu entscheiden, in welchen Fällen ich politische Beleidigungen persönlich, gerichtlich oder gar nicht verfolgen will.“ Da mir Herr Dr. Bödel aus eigenen Aeußerungen seit Jahren als grundsätzlicher Duellgegner bekannt ist, so würde eine Forderung meinerseits den Charakter eines billigen Komödientenspiels an sich getragen haben.“

Also Liebermann v. Sonnenberg erklärt sich nicht grundsätzlich gegen das Duell, sondern verwirft es nur für den vorliegenden Fall.

Herr v. Stumm hatte im Reichstage bei der ersten Lesung der Umsturzvorlage einen Angriff gegen die „Katholiksozialisten“ gemacht und dabei ohne den Namen zu nennen, deutlich auf Prof. Wagner hingewiesen; dieser ließ es an einer ebenso deutlichen öffentlichen Abwehr nicht fehlen und darauf erfolgte die Herausforderung durch den Herrn v. Stumm.

Da der letztere nun nicht schießen kann, bemüht er sich, dem Professor anders beizukommen. In einem Artikel der „Post“ appelliert er an die Regierung, endlich zu erkennen, daß es vergeblich ist, mit Strafparagraphen gegen den Umsturz vorzugehen, so lange man den pseudo-wissenschaftlichen und den pseudo-christlichen Sozialismus ruhig gewähren läßt.“ — In der „Zukunft“ veröffentlicht Prof. Adolph Wagner einen Artikel „Mein Konflikt mit dem Freiherrn v. Stumm“, in dem er dem letzteren vorwirft, sich leichtfertig mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt zu haben. — In letzterer Erklärung erblickt nun die „Post“ eine Abschwächung der früheren Haltung des Prof. Wagner. Der obige Vorwurf schließt nicht den ehrenrührigen Vorwurf der leichtfertigen Verleumdung in sich.“ Man wird zugestehen müssen, daß die „Post“ ziemlich leicht zu befriedigen ist. Aber es ist gut, daß damit die Sache aus der Welt geschafft wird.

Unsere Parlamentarier (so schreibt dazu sehr treffend die „D. Warte“), die politischen Vertreter der Gesellschaft, haben alle Ursache, die tiefe innere Gährung im Volke nicht durch „blutige“ Politik in noch heftigere Bewegung zu bringen. Im politischen Meinungsstreit hat alles Persönliche unbedingt auszuweichen. Wenn aber trotzdem Vorkommnisse eintreten, die eine ernsthafte Sühne erfordern, dann sollte der Seniorenkongress als Ehrengericht ein für allemal zuständig und dessen Entscheidung unantastbar sein. Die Volksvertreter sind für alle ihre Handlungen dem Volke verantwortlich; für sie sollten Rücksichten maßgebend sein, die es ihnen direkt verbieten, das Duell zur letzten Instanz zu machen.

Der Krieg in Ostasien.

Den Chinesen muß die Kriegesnot doch gewaltig auf den Nerven brennen, denn nun soll als Friedensvermittler gar der Vizekönig Li-Hung-Tschang, welchem seine „gelbe Reichsjacke“ und alle seine ihm früher abgenommenen Würden wieder verliehen sind, nach Japan gehen. Auch im übrigen scheint der Kaiser von China sehr von der Höhe seines bisherigen Erfolges heruntergefallen zu sein, denn er hat den fremden Gesandten bei der chinesischen Neujahrsgratulation viele Etiquettenförmlichkeiten erlassen, von welchen früher unter keinen Umständen abgegangen wurde. Die Wiedereinführung des Vizekönigs Li-Hung-Tschang in alle seine früheren Rechte hat auch große politische Bedeutung, denn der bisher in Ungnade Gekessene ist der eifrigste Führer der chinesischen Reformpartei. — Der chinesische Admiral Ting, welcher sich mit dem Reste der chinesischen Flotte bei Wei-hat-wei sehr tapfer gegen die Japaner geschlagen hatte, aber zuletzt doch seine Gefangennahme ins Auge fassen mußte, soll sich dieser durch Selbstmord entzogen haben. — Nach Uebergabe der chinesischen Flotte begingen, nach neueren Meldungen, der Admiral Ting und der Kommandant der chinesischen Landtruppen Selbstmord.

Rundschau.

Berlin, den 18. Februar 1895.

— In der Audienz, welche eine Deputation vom Bunde der Landwirte heute beim Kaiser hatte, wurde eine Adresse verlesen, worin namens von 200 000 Landwirten das Gehör des Kaisers für die Nothlage der Landwirtschaft erbeten wird. Der Kaiser ant-

wortete, die Audienz beweise, wie ernstlich es ihm, dem Kaiser, um das Wohl der Bauern zu thun sei und daß das Kaiservort, daß seine Thüre offenstehe jedem Unterthan, keine leere Formel wäre. Die vorjährige Agitation sei über den Rahmen des Zulässigen hinausgegangen, sie fränkte tief das landesväterliche Herz. Am heutigen Tage sei dieses Vorgehen wieder gut gemacht. Der Kaiser erhofft von den Beratungen des Staatsrates Ersprießliches für die Landwirtschaft. Mögen die Herren sich der sensationellen Agitation enthalten. Wir wollen Gott bitten, daß die Vermittlungen des Staatsrates zum Heile der Landwirtschaft ausschlagen.

— Der Kaiser beschäftigt sich infolge sachmännischer Anregungen seit einiger Zeit lebhaft mit dem Studium des Seekriegsrechts in Bezug auf den Schutz des Privateigentums und es verlautet, daß er in diesen Fragen sich mit der diplomatischen Durchführung ganz bestimmter politischer Pläne trägt. Es handelt sich darum, daß alle Kauffahrer im Kriegesfalle genau ebenso von den kriegsführenden Mächten respektiert werden, wie es im Landkriege gegenüber dem Privateigentum der Fall ist.

— Die Kaisermandover in Pommern werden diesmal, wie die „N. Stett. Ztg.“ schreibt, einen ganz ungewöhnlich großartigen Umfang annehmen, sowohl in Bezug auf die Ausdehnung der militärischen Uebungen und der dabei zur Verwendung kommenden Streitkräfte, als auch durch die Anwesenheit zahlreicher regierender Fürsten und ihrer Gefolge. Geladen sind als Gäste und haben zugesagt der Kaiser von Desterreich, der König von Sachsen, der König von Württemberg und mehrere andere Bundesfürsten. Alle diese Fürstlichkeiten werden in Stettin, wo das Hauptquartier ist, ungefähr sechs Tage verweilen.

— Bezüglich des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Herrn v. Schele, ist, wie von zuverlässiger Seite bestätigt wird, in amtlichen Kreisen nur bekannt, daß er einen Erholungsurlaub nachgesucht und erhalten hat. Ob und aus welchen Gründen er nach den aus Dar-es-Salaam gemeldeten Aeußerungen nach Ostafrika nicht zurückkehren will, ist nicht bekannt. Möglicherweise sind Rücksichten auf seine militärische Laufbahn und auf seine Familie ausschlaggebend.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begründet gegenüber dem Ertrauen der Blätter die Fortnahme des Kreuzers „Falke“ von Samoa. Der kleine Kreuzer „Falke“ sei der bevorstehenden Sturmperiode auf Samoa, wo Deutschland bereits mehrere kleine Schiffe durch die Ungunst des Wetters verlor, nicht gewachsen und ein größeres Schiff stand der Regierung nicht zur Verfügung. Das Blatt weist wiederum auf das dringliche Bedürfnis einer möglichst schnellen Herstellung einer Anzahl gedeckter Kreuzer hin.

— Wie aus Reichstagskreisen verlautet, wird bei der bevorstehenden Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern auch die Frage der Einrichtung und der Abgaben der Schifffahrt auf dem Nord-Ostsee-Kanal einer Eörterung unterzogen werden. In den beteiligten Kreisen soll die Befürchtung vorherrschen, daß die in Aussicht genommenen Abgaben für den Schiffsverkehr auf dem neuen Weltkanal zu hoch seien und daß der letztere infolgedessen die erwartete Benutzung vielleicht nicht finden werde.

— Gegenüber den leeren Prophezeiungen der englischen Presse, die mit neuen europäischen Konstellationen drohend von der Auflösung des Dreibundes nach Ablauf der Verträge spricht, sei bemerkt, daß die Verträge

bis 1897 laufen und daß heute bereits dafür Sorge getragen wird, daß ihre Erneuerung stattfindet.

— Wie officiös verlautet, hat Herr Werner von Bergen, früher 16 Jahre lang außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Deutschen Reichs in Guatemala, wo er die Interessen der Deutschen in so hervorragender und liebenswürdiger Weise vertreten hat und dessen Name in Mittelamerika in gutem Andenken geblieben ist, auf Wunsch der kaiserlichen Regierung an Stelle des abgehenden Gesandten Peyer die Gesandtschaft des Deutschen Reichs in Guatemala wieder übernommen. (Ueber Herrn Peyer wurde bekanntlich im Reichstage sehr geklagt, weshalb er abberufen wurde.)

— Die Beratungen des Militär-Glats sind in der Budget-Kommission des Reichstages zu Ende gekommen. Es sind von den aus den Militärbeiträgen zu bestreitenden Forderungen gefordert worden: an laufenden 413384 Mk., an einmaligen Ausgaben 5411210 Mk., im ganzen also 5824594 Mk.

— Der hannoversche Provinziallandtag hat mit großer Majorität die Errichtung einer Landwirtschaftskammer abgelehnt.

— Die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle des Jahres 1894 hat gegen 1893 wieder beträchtlich zugenommen. Es stehen dabei 68849 Unfälle 62729 gegenüber. Die Zunahme hat sich also auf über 7000 belaufen. Man wird die Angaben über die im Jahre 1894 beschäftigte gewesene Versicherungszahl abwarten müssen, um die verhältnismäßige Zunahme genau beurteilen zu können.

— Wie der „Staats-Anz.“ für Württemberg meldet, wird die Zusammensetzung der Kammer folgende sein: 31 Abgeordnete der Volkspartei, 14 Deutsche und Landespartei, 5 diesen nahestehende Parteiloze und Konfervative, 18 Zentrum, 2 Sozialisten, nachdem bei der Stichwahl am 14. d. in Stuttgart zwischen Schall und Klotz letzterer mit 10700 Stimmen gegen 8178, die auf Schall fielen, gewählt wurde. Rechnet man zu den obigen noch die 23 Privilegierten, so ergibt sich das folgende Partieverhältnis: 31 Volkspartei, 30 Deutsche und Landespartei, 9 diesen nahestehende Parteiloze, 21 Zentrum, 2 Sozialisten.

— Die Einführung einer Staatslotterie in Lübeck hat der Lübeckische Senat abgelehnt.

[Reichstag.] Das Haus setzte die Staatsberatung bei dem Kapitel „Reichsamt des Innern“ fort. Es entstand eine längere Debatte über die Frage der staatlichen Beaufsichtigung des Schiffbaues. Abg. Freese (fr. Vag.) spendete der „Eise“ und ihrer Befassung noch einmal volles Lob und Anerkennung, vernahm sie aber entschieden gegen die staatliche Aufsicht beim Schiffbau. Abg. Bebel (soz.) hatte von einem Ungenannten eine Reihe Beschwerden, die sich teils gegen die Verwaltung des Lloyd, teils gegen die mangelhafte Ausbildung der Mannschaften im Rettungswesen richteten. Aus diesen Gründen trat er für strenge staatliche Aufsicht ein. Gegen diesen Vorschlag erklärten sich der Abg. Sebes (nat.-lib.) und der Vertreter von Albst, Dr. Götz. Staatssekretär v. Bötticher führte aus, daß sich der von Abg. Bebel angestrebte Bruch privatim durch Mithilfe des „Germanischen Lloyd“ einfacher und billiger erreichen lasse. Im Reichstag fand der Antrag zur Beratung, der von den Abg. Dr. Friedberg, v. Kardorff, Dr. Lieber und Graf Mirbach eingebracht worden war: „an die verbündeten Regierungen das Gesuchen zu richten, dieselben wollen baldmöglichst Einladungen zu einer Ministerkonferenz ergehen lassen beabsichtigt internationaler Regelung der Währungsfrage.“ Abg. Mirbach begründete den Antrag in einkündiger Rede, während Abg. Barth (fr. Vag.) die Gegengründe anführte. Graf Herbert Bischoff sprach für den Antrag (Fürst Bischoff hat bekanntlich die Goldwährung nicht antauchen lassen wollen.) Als der sozialdemokratische Abg. Schönlanke die Tribüne bestieg, verließen die beiden konfessionellen Fraktionen demonstrativ den Saal. Nachdem Dr. Lieber die dem Antrag zustimmende Haltung des Zentrums begründet hatte, verlas der Reichstagskanzler folgende Erklärung: „Ich habe eine sorgfältig ausgearbeitete Erklärung abgegeben, von der ich hoffe, daß sie mit Wohlwollen aufgenommen werden. Auf die Debatte will ich nicht eingehen. Ohne unsere Reichswährung zu präjudizieren, muß man jedoch zugeben, daß die Wertunterschiede zwischen den beiden Münzmetallen auch auf unser Verkehrsleben nachteiligen Einfluß ausüben. Ich weiteren Befehl der Erwägungen, die zur Einberufung der vorjährigen Silberkonferenz geführt haben, bin ich bereit, mit den verbündeten Regierungen in Erwägung zu ziehen, ob eine andere Konferenz zu berufen sein wird, die mit den an der Bewertung des Silbers beteiligten Staaten in einen freundschaftlichen Meinungsaustrausch über gemeinschaftlich zu ergreifende Maßregeln eintritt.“ — Die imwischen in den Saal zurückgekehrte Rechte spendete lebhaften Beifall.

[Landtag.] Das Abgeordnetenhaus erledigte nach längerer Diskussion, in der zahlreiche Wünsche verschiedener Art geäußert wurden, den Subjektat. Die polnischen Abgeordneten beklagten sich über Zurücksetzung der Polen vor den Gerichten, sowie über den Mangel polnischer Dolmetscher.

Zuständigminister Schönstedt saß Untersuchung der Beschwerden zu. Bei dem Titel „Ausgaben für Gefängnisse“ wurde von verschiedenen Abgeordneten eine Reihe von Neu- und Umbauten empfohlen und sodann auch die einmaligen Ausgaben bewilligt. Darauf begann das Abgeordnetenhaus die Beratung des Glats des Ministeriums des Innern. Beim Titel „Ministergehalt“ entspann sich eine längere Debatte über die Thätigkeit des Vereins zur Förderung des Deutschturns in den Ostmarken, über den mehrere polnische Abgeordnete lebhaftest Beschwerden führten. Minister v. Köller nahm für den Verein Partei.

Oesterreich-Ungarn. Das Befinden des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, des Großherzogs des Kaisers Franz Joseph, ist ein so bedenkliches geworden, daß die nächsten Angehörigen sich in der Befürchtung eines plötzlichen Abscheidens des Erzherzogs nach Arco begeben. — Erzherzog Albrecht ist am 18. Februar um 1 Uhr mittags gestorben.

— Die Einführung des ungarischen Spiritusmonopols ist, wie Finanzminister Lufacs im Abgeordnetenhaus erklärte, frühestens für September 1897 in Aussicht genommen.

— Der böhmische Landtag begann die Budgetberatung. Die Redner der Jungtschechen traten für ein böhmisches Staatsrecht ein und griffen den deutschen Großgrundbesitz, die Regierung und den Statthalter auf das Heftigste an. Gregor und Rannig wurden wegen der Ausfälle auf den Statthalter zur Ordnung gerufen. Schlesinger erklärte die Forderung eines Staatsrechts für absolut unannehmbar, den übrigen Tschechen würde Rechnung getragen werden. Valfy ermahnte die Jungtschechen zum Frieden und zur Einkehr.

Frankreich. Der Präsident Felix Faure gab das erste große offizielle Diner vornehmlich zu Ehren des diplomatischen Korps. Die Tochter des Präsidenten machte die Honneurs; der deutsche Botschafter Graf Münster hatte den Platz zu ihrer Linken. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf.

England. Am Mittwoch nahm das Unterhaus ohne besondere Abstimmung den Antrag auf Einführung eines Untersuchungskomitees, betr. den Notstand der Arbeitslosen an.

Belgien. Man nimmt an, daß die der Repräsentantenkammer zugegangene Vorlage wegen der Uebernahme des Kongoplaates mit großer Mehrheit genehmigt werden wird.

Italien. Nach einer Meldung des „Militärblattes“ hat Kaiser Wilhelm, nachdem er sich mit dem König Humbert verständigt, dem General Baratieri den Roten Adlerorden erster Klasse mit Schwertern verliehen wegen der Verdienste, die sich der General im afrikanischen Feldzuge erworben hat.

Schweiz. Der Schweizer Bundesrat läßt die ihm gegen die Anarchisten zustehenden Vollmachten nicht auf dem Papier stehen. Nachdem erst jüngst eine Anzahl solcher ausgewiesen und an die Grenze gebracht worden, hat er neuerdings die Ausweisung von fünf in Lugano wohnenden fremden Anarchisten beschlossen.

Rußland. Ein bayrischer Offizier ist nach Mitteilung der „Frfr. Ztg.“ vor einiger Zeit in Warschau unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Wie erzählt wird, konnte die bayrische Regierung die Erklärung an die russische Regierung abgeben, daß der betreffende Offizier einen generellen, irgendwie gearteten Auftrag nicht gehabt habe; daraufhin wurde der Offizier in Freiheit gesetzt.

— Der Rektor der Universität in Moskau bestätigte durch Anschlag am schwarzen Brett, daß diejenigen Studenten, die an den Zaren wegen Abänderung der Universitätsstatuten eine Petition unterschrieben haben, verhaftet wurden. Ebenso sind mehrere Studenten verhaftet worden, die einer geheimen Gesellschaft angehörten. Der Rektor warnt, unter Androhung von schweren Strafen, vor der Teilnahme der Studenten an den Landmannschaften.

— Prinz Louis Napoleon, Oberstleutnant in dem Dragoner-Regiment zu Mihni-Mongorod, ist „in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistungen“ zum Oberst befördert worden.

Balkanstaaten. In Konstantinopel hielten die Botschafter der Großmächte wegen der auf den Straßen von Pera und Stambul herrschenden Unsicherheit eine Versammlung ab, in der beschloffen wurde, die Worte zu eruchen, die nötigen Maßregeln zu ergreifen. In der letzten Zeit sind viele Klagen wegen Beleidigungen,

die des Abends von türkischen Soldaten gegen Damen verübt wurden, eingelaufen.

— Von der „Daily News“ war dieser Tage die alarmierende Meldung gebracht worden, daß die türkische Regierung ihre Reserven einziehe, d. h. rüste. Die „Pol. Corr.“ erklärt sich für ermächtigt, die Nachricht als unwahr zu bezeichnen.

— Ein Telegramm aus Sofia meldet, Zankow habe in den bulgarischen Blättern einen offenen Brief veröffentlicht, in dem er dringend empfiehlt, mit allen Mitteln einen Ausgleich mit Rußland anzustreben, da Bulgarien sonst beständig zwischen einem konservativen oder einem Stambulowschen Regime werde hin- und hergeschwankt müssen. Ohne Unterstützung Rußlands würden Volk und Dynastie der Möglichkeit beraubt sein, die bulgarischen Ideale zu verwirklichen.

Vokales und Provinzielles.

Großkau, den 19. Februar 1895.

— Vortüber ist das Faschingfest des Vaterl. Frauenvereins und mit ihm alle Arbeit und Aufregung, die ein solches Fest naturgemäß seinen Veranstaltern und allen Mitwirkenden bringt. Jeder sagt: „Gott sei Dank, daß es vorüber ist, aber schön war es doch!“ Ja! schön, herrlich war es; ein Abend, der uns ganz eigenartige Ueberraschungen brachte und selbst den strengsten Kritiker befriedigen mußte. Zuerst wurde uns ein liebliches Wintermärchen (wie nun schon den meisten verfallen, von Frä. Dürck verfaßt), vor Augen geführt. Der strenge Winter schwingt sein Szepter; er läßt Feld und Fluß erstarren und ruft seine weißen Vögel, die Schneeflocken, damit sie um ihn wirbeln. Er freut sich seiner eigenen Herrschaft, doch die frierenden, notleidenden Armen erregen sein Mitleid; er ruft die Wohlthätigkeit zu Hilfe, aber leer sind ihre Hände. Da wendet sie sich an die Freude, diese erscheint mit ihren Blumengeistern und mit der Vaterlandsliebe vereint, schaffen sie ein Fest zum Besten der Armen. Stürmischer Applaus, sogar bei offener Szene, belohnte die Mitwirkenden, in erster Reihe die Verfasserin. Derselben wurde noch eine besondere Ehre und Auszeichnung zu teil durch Herrn Landrat Freiherrn v. Nischhofen, welcher ihr ein prächtiges Bouquet überreichte. Möge dieselbe einen Lohn für ihre vielen Mühen darin sehen, aber auch einen Sporn zu neuem Wirken und Schaffen. Dem Festspiel folgten gute humoristische Vorträge, die einen großen Lachserfolg erzielten. Dann lebende Bilder: 1. „Dornröschen“ mit der Nymphen schlafend in der Rosenhecke, welche der rettende Königsohn durchdringt und mit entzücktem Blick bei dem lieblichen Bilde, das seinen Augen sich bietet, stehen bleibt. 2. „Der gestörte Neger“. Zwei Dindl! schlagen ihren Quack'n ein Schnippen und tanzen mit zwei Gigerln einen Neger, im Hintergrunde erscheinen die Quack'n mit drohenden Mienen. Beide Bilder waren entzückend schön, wozu die kostbaren Toiletten der Darsteller viel beitrugen. Nächster Beifall lohnte auch sie. Das darauffolgende schmerzhafteste Mysterium: Bismarck, Pantomime, Schauererzählungen u. s. w. ließen sofort unsere bewährten Altmeister der Komik erkennen. Seine Vorträge wurden wie stets mit kolossalem Beifall aufgenommen und trugen viel dazu bei, das Publikum in die richtige Feststimmung zu versetzen. Diese kam zunächst durch einen recht tüchtigen Appetit zum Ausbruch, den alle an dem reichbestellten Buffet und den Festmahlstischen, hauptsächlich aber in der „Einkehr zum Wamsdirt“ befriedigten. Letztere trug den Charakter einer echten Almosenwirtschaft, in welcher Zoni, Franz, Theres und Lothi ihre Güte fröhlich und fröhlich bedienten und wohl zur Begeglichkeit des Festes am meisten beigetragen haben. Die vielen Blumensträußen, von freundlichen Gebern gesendet und von sterlichen Verkäuferinnen dargeboten, fanden reißenden Absatz und aus Pask- und Angelude erscholl manch hitzeres Lachen über die vielen sinnigen Ueberraschungen. Ein überaus flottes Länzchen hielt die Teilnehmer noch einige Stunden vereint und bildete den Schluß des ganzen wohlgeordneten Festes. Der Ungunst des Wetters und mehr wohl noch den ungünstigen Verhältnissen ist es zuzuschreiben, daß der klingende Erfolg hinter dem des vorigen Jahres um etwas zurückblieb. Dennoch können die Veranstalter des Festes ganz zufrieden sein, denn für die Armen fällt noch immer ein ganz hübsches Stümmchen ab. (Spezielle Angaben später.)

— Am 27. Februar feiert der Oberstabsarzt a. D. Dr. von Kronhelm in Koppitz sein 50jähriges Jubiläum als Arzt.

□ Die geehrten Mitglieder des Männer-Gesang-Verein „Eintracht“ werden hierdurch noch darauf aufmerksam gemacht, sich zu der nächsten Donnerstag den 21. d. Mts. im Kronensaal stattfindenden Wiederwahl in der Zeit von 1/8-8 Uhr einfinden zu wollen, da bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit des Programms Punkt 8 Uhr mit dem Gesang angefangen werden wird.

(Die Ziehung der dritten Klasse) der 192. Kgl. preussischen Klassenlotterie findet statt am 18 bis 21. März cr. Am letzten Tage ist nur vormittags Ziehung. Die Einführung der Erneuerungslose zur dritten Klasse ist vom 18. Februar bis längstens 14. März zu bewirken. Die Gewinnabschlüsse aus zweiter Klasse und die Ausgabe der Freilose zur dritten Klasse erfolgen vom 25. Februar ab.

§§ (Schöffensung.) Wegen vorläufiger Korruptionsverlegung wurden zur Verantwortung gezogen: 1. der Viehhändler Reinhold D. aus Woschewitz Kreis Strehlen

2. der Viehhändler Karl Winkler aus Töppendorf des-
selben Kreises. Im Oktober 1894 kehrten die Beschuldigten
im angetrunkenen Zustand bei dem hiesigen Gastwirt
Robert V. ein und verlangten in remittenter Weise Getränke
und Speisen etc. Da nunmehr die Genannten schon im
höchsten Grade angetrunken waren, verweigerte der Gast-
wirt die Verabfolgung der gewünschten Sachen. Hierüber
gerieten sie mit dem Gastwirt in Streit, welcher mit
Schlägerei endete. Der Gastwirt V. hatte hierbei schwere
Verletzungen am Kopfe erlitten. Das Gericht erkannte
gegen W. auf Freisprechung, weil er der Körperverletzung
nicht überführt werden konnte, und Beschuldigte D. dagegen
wurde durch Zeugen überführt und er noch unbestraft
war, wurde von einer Gefängnisstrafe Abstand genommen
und auf eine Geldstrafe anerkannt, welche auf 100 Mark
und Tragung der Kosten lautete. — Der Dienstherr
Friedrich B. aus Thurnau hatte sich wegen Diebstahls zu
verantworten. Dem Genannten wurde zur Last gelegt
im August v. J. dem Bauer Josef R. dortselbst verschiedene
Gegenstände im Werte von 2 Mark entwendet zu haben.
Er wurde mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. — Der
Dominalarbeiter Josef M. zu Koppitz wurde angeklagt
seinen Mitarbeiter Wilhelm M. dortselbst körperlich miß-
handelt und verletzt zu haben. Das Gericht erkannte auf
eine Gefängnisstrafe von 1 Woche. — Wegen Sach-
beschädigung und ruhestörenden Lärms hatte sich der Bauer-
sohn Franz J. aus Wingenberg zu verantworten. Der
Beschuldigte hatte im November 1894 im Gasthause zu
Wingenberg mit mehreren Gästen Streit bekommen, so daß
er vom Gasthause hinausbefördert wurde. Er versuchte
nach der Gaststube zurückzugehen, da die Hausthür aber
vergeschlossen war, schlug er 4 Fensterkloben ein. Das
Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 20 Mark. — Der
13jährige Schullabe Eduard W. zu Deutsch-Weipen hatte
sich wegen Diebstahls zu verantworten. Der noch jugend-
liche Angeklagte hatte im November v. J., als die
Kirme dortselbst gefeiert wurde, sich nachmittags in die
Sacristei geschlichen und dortselbst Opfergeld in Höhe von
5 Mark entwendet. Die That wurde am selben Tage noch
entdeckt, weil er an den Kirchenscheibn auffällig Geld
ausgab. Das Gericht erkannte in Anbetracht seiner Jugend
auf einen Verweis.

Witz D.-G., 16. Februar. Ein hiesiger Bürger wollte
seinen Sohn zuhause lassen. Die Folge war, daß zwischen
Mutter und Sohn einerseits und dem Vater andererseits
ein Streit entstand, bei welchem die beiden letzteren
derart verletzten, daß er eine Stunde darauf den Geist auf-
gab. Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich mit der Sache.

Matthor, 16. Februar. Die hiesigen Schneider be-
klagen sich über die Konkurrenz, die ihnen seitens der
Peterswitzer Schneider erwächst, indem letztere für hiesige
Lager zu einem Preise arbeiten, die jeder Arbeit unwürdig
ist. Hierzu nimmt ein Peterswitzer Schneidemeister Stellung
durch folgende Erwiderung: „Wir unterdrücken die Matthor-
er Schneider nicht. Man kann sich davon schon überzeugen,
wenn man ins Jernische Lokal kommt; da sind auch
Matthorer Schneider und verkaufen Stoffhosen schon für
3 Mk., Westen für 1.20 Mk. Das ist doch auch unmöglich.
Wenn sich in Groß-Peterswitz außerhalb der Innung Leute
finden, die es ähnlich machen, so können die Groß-Peter-
witzer Innungsschneider nicht dafür. Ferner aber ist zu
bedenken: Die Dorfknechte haben besonders über schlechten
Erwerb und wenig Geldeinnahme zu klagen; sie können
kaum durchkommen. Daher müssen sie doch auch die
billigsten Anzüge kaufen.“

Wohlauf, 16. Februar. Ein hiesiger Knabe hatte an
den Kaiser die Bitte um seine Einstellung in die Kadetten-
anstalt gerichtet. Es wurde ihm der Bescheid, sich mit
14½ Jahren zur Unteroffiziers-Vorschule zu melden.

Königsfelden, 16. Februar. Die hiesige Gemeinde vergiftet. In unserm Orte sind
seit dem vergangenen Herbst recht viele Krankheitsfälle vor-
gekommen, die immer dieselben Erscheinungen zeigten. Das
Hauptleiden ist grauschwarz, die Zähne bräunlich oder schwärz-
lich mit bläulichem Saum, ferner litt die Kranken an
großen Schmerzen im Unterleib, und eine zunehmende Ab-
magerung des ganzen Körpers trat ein. Die zu Mute ge-
zogenen Ärzte vermuteten, wie der „Presl. Bzg.“ mitgeteilt
wird, eine Meicvergiftung, hervorgerufen durch Mehl
aus einer hiesigen Mühle; auch Wahlgäste derselben aus
dem Nachbarort Gohlau sind ganz wie oben angegeben er-
krankt. Zum Befestigen der eiserne Welle bei Mühlensteinen,
sowie zum Ausfüllen der Vertiefungen in denselben ver-
wendet man Mehl. Auf irgend eine Weise nun sind Mehl-
teufeln in das Mehl gekommen. Vorläufig sind die un-
sorgfältigsten Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden. Der
Müller selbst liegt schwerkrank darnieder, ja man zweifelt
an seinem Auskommen. Ein junger, circa zwanzigjähriger,
Markter Mann ist der Vergiftung bereits erlegen.

Königsfelden, 16. Februar. (Mädchens der Güter-
preise.) Das Güterliche Bauergut in Nieder-Weindorf
kaufte vor einigen Jahren ein Besitzer aus Weindorf für
34500 Mark. Durch Zukauf von Acker wurde die Ver-
fügung noch vergrößert. Gestern ist diese Wirtschaft bei
der Zwangsversteigerung für nur 24100 Mk., also um 1/3
billiger, von einem Besitzer aus Stanowitz gekauft worden.
Mehrere Gläubiger sind mit ihren Forderungen ausgefallen.

Hirtenstein, 16. Februar. Fürst Pleß hat, wie das
„Schl. Tagbl.“ berichtet, aus seinen oberhiesigen Forsten
dem Kaiser von B.-land 45 Hirsche, Tiere vorzüglichster
Art, zum Geschenk gemacht; dieselben sind in den bei
Petersburg gelegenen ausgebreiteten Tiergärten aufgestellt
worden.

Goldberg, 16. Februar. Ueberall hört man klagen,
daß es den Steuerzahlern, wenigstens denen des Mittel-
und Arbeiterstandes, schwer wird, die fälligen Steuern auf-
zubringen. Doch einzig dürfte der Fall da stehen, daß ein

Gemeindeglied die Steuern für eine ganze Gemeinde be-
zahlt. Dieses Kunststück hat der frühere Gemeindevorsteher
des Dorfes G. bei Goldberg fertig gebracht, indem er
2½ Jahr nicht nur der Gemeinde die Steuern bezahlte,
sondern auch noch den Gemeindegliedern aus seiner Tasche
besoldete. Da dieses Gemeindevorhaupt jedoch nur ein
Stellenbesitzer war, wurde es ihm mit der Zeit — „eine
Ruh hat nicht gelangt!“ wie er sagt — zu viel und machte
mit dem 1. Oktober v. J. einem anderen „Schulzen“,
Blas, der jedoch pünktlich die Steuern einzahlen soll. „Die
schönen Tage von Aranjuez“ scheinen damit auch für diese
Gemeinde vorüber zu sein.

Lauban, 15. Februar. Auf entsetzliche Weise
verunglückt ist der Braumeister Wagenhacht von der
hiesigen Kommune-Brauerei, indem er in die siedende
Bier gefüllte Braupanne stürzte. Derselbe war vorgestern
um 5 Uhr in das Brauhaus gegangen und an die Brau-
panne, in welcher das siedende Bier brodelte, herangehen;
wie das Unglück nun geschah, kann nur vermutet werden,
da keine Augenzeugen zur Stelle waren. Wahrscheinlich
hat Herr Wagenhacht einen Schieber zur Seite der Brau-
panne in die richtige Lage bringen wollen, und ist, da die
Zugvorrichtung schlecht funktionierte, mit einem Fuße auf
den Rand der Braupanne getreten und abgleitend in das
siedende Bier gerätet. Auf sein Hilferufen eilten Leute
herbei, die den fürchterlich Verbrühten herauszogen. Nur
der Kopf war verschont geblieben. Trotz der schrecklichen
Schmerzen behielt der kräftige, etwa 42jährige Mann die
Besinnung bis zu seinem um 8 Uhr abends, zwei Stunden
nach dem Unglück, erfolgten Tode.

Hirschberg, 16. Februar. Bei dem gestern Nachmittag
hier stattgehabten Leichenbegängnis eines im hiesigen Kranken-
hause verstorbenen Bierbediensteten kam es zu recht bedauer-
lichen Vorfällen. Der Verstorbene hatte noch bei Lebzeiten
bei einem hiesigen Beerdigungsinstitut sein Begräbnis be-
stellt. Als nun der Tod erfolgt war, hatte sich der In-
haber eines anderen hiesigen Beerdigungsinstituts zu den
Angehörigen des Verstorbenen begeben und von diesem das
Begräbnis betreffende Aufträge erhalten. Die Folge davon
war, daß gestern im Krankenhaus nicht nur zwei Särge,
sondern auch zwei Leichenwagen und auch zwei Musikkapellen
zur Stelle waren. Ueber die Ausführung der Beerdigung
soll es nun zwischen den beiden Institutsinhabern zu höchst
unangenehmen Auseinandersetzungen gekommen sein.

14)

Schuld und Sühne.

Roman von Klara Brandrupp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hedda, das Ebenbild ihrer Mutter in den schönst-
en Jugendtagen, groß, schlank, mit goldblondem Haar
von wunderbarer Schönheit, mit schwarzen, weich-
blickenden Augen in mädchenhafter Frische strahlend.

Mutter Bright, etwa im fünfundsiebenzigsten Lebens-
jahre stehend, verriet, trotzdem er schlank und hoch-
wachsig war, doch in der ganzen Schmiegsamkeit
seiner Gestalt eine große Kraft; die blauen Augen
strahlten voll Leben und Feuer, und seine gebräunte
Gesichtsfarbe verriet, daß er in süßlichem Klima ge-
lebt hatte. Und so war es in der That.

Der junge Mann stammte aus Brasilien, dort
hatten seine Eltern große Besitzungen gehabt, die nach
deren Tode ihm zugefallen waren. Seines Vaters
Wunsch war es stets gewesen, diese Besitzungen zu
verkaufen und mit Frau und Sohn nach England zu
gehen, wo er geboren und erzogen war. Ehe er
aber sein Vorhaben hatte ausführen können, erkrankte
ihn der Tod. Seinem Sohn hatte er aber schon
das Versprechen abgenommen, die von ihm einge-
leiteten Pläne auszuführen und seinen Wohnort nach
England zu verlegen. Vor etwa einem halben Jahre
war der junge Mann nun in London eingetroffen,
und da er an die angesehensten Familien empfohlen
war, so hatte es ihm keine Schwierigkeiten gemacht,
 Zutritt zu den feinsten Gesellschaftskreisen zu erlangen.

Seit einigen Monaten konnte er die Familie von
Normann, und vom ersten Augenblicke an zog ihn
ein unmerkliches Etwas an Heddas Seite, obgleich
Lena in anderer Weise ebenso schön und lieblich war,
wie Hedda.

Frau von Normann hatte die gegenseitige An-
ziehungskraft der jungen Leute bald bemerkt, und da
ihre Nachforschungen über den jungen Mann voll-
ständig befriedigende Resultate ergaben, so hatte sie
der Sache freien Lauf gelassen.

Heddas Mutter hatte sie von den Ausichten
ihrer Tochter benachrichtigt; Gertruds Antwort aber
hatte sie einigermaßen in Erstaunen gesetzt. Gertrud
schrieb:

„Wenn ein junger bemittelter und geachteter Mann
meine Tochter nur um ihrer selbst willen zur Ehe be-
gehrt, so werde ich dafür dankbar sein.
Verweigere aber nicht, den jungen Mann bei der Ge-
legenheit merken zu lassen, daß Hedda mittellos ist,

daß sie gar nichts besitzt. Ich bitte dich dringend,
vergib das nicht, es ist durchaus notwendig!“

Frau von Normann schüttelte den Kopf beim Lesen;
sie hielt es für eine überipante, fast krankhafte Idee
von Gertrud, denn sie wußte genau, daß ihr Bruder,
als er die zweite Verbindung schloß, seiner jungen
Frau eine ganz bedeutende Summe ausgesetzt hatte,
über deren Zinsen ihr freie Verfügung stand,
während das Kapital einst der Tochter zufallen sollte.
Sie beschloß aber, dem Wunsche der Schwägerin
nachzukommen, und es fand sich wohl hier und da
Gelegenheit, in Gegenwart des Berehrers ein Wortchen
sagen zu lassen, das ihn klar blicken ließ. Dieser
schien aber dadurch nur feuriger in seiner Werbung
zu werden, um sich der Liebe des jungen Mädchens
zu versichern.

Auch heute hatte er nur Augen für Hedda, und
viele Mütter, die für ihre heiratsfähigen Töchter eine
so brillante Partie wohl gewünscht hätten, sahen mit
neidischen Blicken, daß der Goldfisch ihnen ent-
schlüpfen werde, um, wie es jetzt allgemein hieß, ein
ganz arm's Mädchen zu wählen.

Am Tage nach dem Balle trafen Gertrud und
ihr Gatte in London ein. Sie kamen aus Berlin,
wo sie kurzen Aufenthalt genommen hatten, um nun
einige Wochen mit ihren Verwandten in London zu-
sammen zu sein.

Als Mister Bright Gertrud vorgestellt wurde,
suchte diese erbleichend zusammen und konnte kaum
einige freundliche Worte für den jungen Mann finden.
Als sie mit Frau von Normann allein war, sagte sie
zu dieser fast fieberhaft aufgeregt:

„Du hast mir so wenig ausführlich über Mister
Brights Verhältnisse geschrieben; wer ist er und
woher stammt er?“

Frau von Normann teilte ihr mit, was sie über
den jungen Mann wußte. Gertrud hörte aufmerksam
zu, und als ihre Schwägerin geredet, fiel sie in ein
tiefes Sinnen. Als Frau von Normann fragte, was
ihr sei, ob sie etwa Zweifel in ihre Berichte setze,
erwiderte sie, mit der Hand über ihre Stirn streichend:

„Zweifel? Nein! Ich glaube gern, daß alles sich
so verhält; aber mich quält eine Erinnerung aus der
Vergangenheit, wenn ich den jungen Mann anblicke,
denn ich nicht Herr werden kann. Nun, er hat noch
nicht gesprochen; diesen Zeitpunkt werde ich abwarten
und dann klar sehen.“

Mister Bright nahm bald Gelegenheit, sich Gertrud
zu nähern und sich mit ihr auszusprechen. Er hatte
gebeten, ihm eine Stunde zu einer Unterredung zu be-
stimmen, und sie hatte ihm dieselbe für den nächsten
Tag bewilligt. Nachdem zur festgesetzten Zeit der
junge Mann die Gräfin ehrsüchtig begrüßt hatte,
ging er offen und ehrlich zu dem Gegenstande über,
der ihn zu ihr geführt.

„Sie ahnen wohl, gnädigste Frau, was mich zu
Ihnen führt? Es ist die Liebe zu Ihrer Tochter.
Was werden Sie mir aber antworten, wenn ich
Ihnen sage, daß ich, trotzdem ich dieselbe unbegrenzt
liebe und meine Verhältnisse derart sind, daß ich
meiner zukünftigen Gemahlin die Stellung bieten kann,
die Ihrer Tochter würdig ist, doch in diesem Augen-
blicke Sie noch nicht um deren Hand bitten darf?
Zwingende Umstände sind es, die mich trotzdem die
Bitte aussprechen lassen, unserer Liebe nichts in den
Weg zu legen; in wenigen Monaten hoffe ich das
Geheimnis aufzuklären und mir den Zweifel, den ich
jetzt noch nicht mein nennen darf, aus Ihrer Hand
erbitten zu können. Es betrifft einen Wunsch meines
verstorbenen Vaters, den ich bis jetzt noch unausge-
führt gelassen. Er führt mich auf einige Zeit aus
London fort und zwingt mich, mein Glück so lange
hinauszuschieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion Ernst Reugebauer, Brottlan.

— Die Ziehung der III. Großen Lotterie zum Besten
der Kinderheilstätte in Salzburg findet unwiderstehlich vom
7. bis 9. März d. J. statt. Diese Lose haben wiederum
eine so starke Nachfrage erfahren, daß der Vorrat nur
noch ein sehr geringer ist. — Es empfiehlt sich dringend,
die noch zu ertheilenden Bestellungen jetzt umgehend zu
machen. Die Lose sind jetzt noch zum Preise von 1 Mark
das Stück, 11 Lose für 10 Mark, 25 Lose für 25 Mark
durch die Haupt-Agentur von F. H. Schrader, Pan-
nower, St. Nachborsstraße 29 erhältlich. Auf den dieser
Zeitung beiliegenden Einladungsprospekt wird hierdurch
noch besonders hingewiesen.

Allen denen, welche zum Gelingen unseres, am letzten Sonntag stattgefundenen Fastnachtsfestes in so hingebender Weise beigetragen oder uns durch gütiges Spenden von Gaben unterstützt haben, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Ebenso danken wir herzlich Allen, welche uns durch ihren Besuch des Festes erfreut haben.

Grottkau, 18. Februar 1895.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Eine goldene Broche
mit dem Bilde Kaiser Friedrich und blauem Steine ist im Biergarten oder auf dem Wege von dort zur Krone oder in der Krone selbst verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Blattes.

Bilderreinigungen,
Fenster-, Bilder- und Spiegel-Einrahmungen werden gut und billig ausgeführt bei
C. Langner.

Da ich im Weiss'schen Gasthause von mehreren Grottkauer Bürgern, denen ich billige Kohle besorgte, aufgefordert wurde, auch billiges Holz zu liefern, so erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich **ca. 100 rm trockenes, weiches Stochholz** gekauft habe und solches pro rm zu 2,20 Mk. oder den Centner mit 40 Pfg. frei Bahnhof abgebe.

C. Krause,
Bauergutsbesitzer.

Bestellung
auf **Schellfisch** für nächste Woche **Donnerstag** eintreffend nehme wiederum bald entgegen.

Carl Vogt.

Umsonst
können Mädchen das Nähen lernen bei Frau Klempnermeister Juneck.

Wichtig
für **Dominien der Umgegend**
Grottkau's.

Der Dünker von 45-50 Militairpferden, loco Grottkau, ist für die Zeit vom 1 April cr. ab anderweit zu verpachten. Offerten erbittet
Puls, Berlin, Schmidstr. 13.

Dungkalk
in vorzüglicher Qualität offerirt zu billigen Preisen
Portland-Cementfabrik
vormals **A. Giesel**
in **Oppeln.**

Zwei ordentliche
Hausmädchen
werden aufs Land gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Arbeiterinnen
finden dauernde Beschäftigung bei
Epstein.

Heut Morgen 4 $\frac{1}{4}$ Uhr verschied nach langen mit Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten,
der Partikulier Robert Hoffmann
im Alter von 55 Jahren 8 Monaten. Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme an
Grottkau, den 16. Februar 1895.

Die Hinterbliebenen.

Das Bild der heiligen Familie
in Oelfarben druck à 20 und 60 Pfg.,
Kupferstich-Imitation oder in Photographie-Manier
à 75 Pfg.
Vorräthig in Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Gas-Flühlicht
(Patent Dr. Auer).
Der Apparat verbreitet ein weißes, intensives Licht, welches viermal heller ist als gewöhnliches Gaslicht und spart die Hälfte Gas.
Apparate, Glöden, Cylinder, Glühkörper etc. hält stets auf Lager und empfehle mich zur Anbringung dieser Apparate.

Hochachtung
M. Keiper,
Vertreter für Grottkau.

Schutzmarke.
Das mit den höchsten Ehrenpreisen prämierte
J. ANDEL'S
neue entdeckte überfettete Pulver
tödtet Schwaben, Schaben, Wanzen, Flöhe, Rissen, Fliegen, Ameisen, Affeln, Vogelmücken, überhaupt alle Insekten, mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt.
Fabrik und Versand bei Joh. Andel, Drogerie zum schwarzen Hund, Dufgasse 13 in Prag. Esst zu haben in Grottkau bei Em. Schoebe, Mümpfisch: E. Tschorr & Sohn, Münsterberg: Frz. Thauheiser und sonst überall, wo sich Andel's Plakate vorfinden.

Max Bessé's Verlag in Leipzig, Cilenburgerstraße 4
empfiehlt:

Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte von Constanze von Franklen
4. Aufl. Eleg. geb. 2,50 Mk.
"Wäre dieses vorzügliche Buch nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es ist ein vorzügliches Buch, welches, die größte Verbreitung zu finden", so äußerte sich eine hochachtbare Persönlichkeit, der das Buch vorlegte. Der Preis ist außerordentlich billig. Ausnahmungslos vorzüglich.

Katechismus der Toilettenkunst und des feinen Geschmacks von Constanze von Franklen. Preis eleg. geb. 2 Mk. 50 Pfg.
Das Versehen wird den Damen sehr gute Dienste leisten. Es soll den Geschmack veredeln und die "Geschicklichkeiten der Toilette" vermindern. Keine Forderungen dürfen in besserer Weise beachtet werden. Es geht über der Mode.

Katechismus der Zimmergärtnerei von Franz Goeckhe Mal Garteninspekt. Mit vielen Illustrationen.
Preis brosch. 1 Mk. 50 Pfg., geb. 1 Mk. 80 Pfg.
Allen denen, die ihre Wohnräume durch Pflanzen und Blumenkulturen verschönern möchten, ist dieses Buchchen angelegentlich empfohlen.

Katechismus für Bienezüchter und Biene Freunde. Unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen und Beobachtungen hervorragender Insekten bearb. von Gory Hellen. Mit 133 Abbildungen und einem Titelbild.
Brosch. 2 Mk. 50 Pfg., geb. 3 Mk.
Ein Handbuch der modernen Bienezüchter verdient dieses Werk genannt zu werden, da es alle Details der Bienezüchter und Bienezüchter: Geschichte der Bienezüchter, Vorkommnisse der Biene, Biene, Wohnungen, Bienezüchter-Geräthe und Bienezüchter, rationeller Bienezüchter Betrieb, Verwendung des Honigs und Wabes und im Anhang die neuere Literatur beibringt. Das Werk wurde bereits auf der Ausstellung des Landesvereins zur Förderung der Bienezüchter Bienezüchter mit der bronceenen Landesmedaille ausgezeichnet.

Katechismus des Schachspiels von G. Berger. Brosch. 1,50 Mk., geb. 1,80 Mk.
"Jede Waile, durch welche G. Berger die Schachliteratur bereichert, zeichnet sich durch Gedankentiefe aus. Der Schachspieler und noch mehr der Bienezüchter findet zahlreiche Räte und Anweisungen. Allen Schachfreunden, welche nicht nach einem vorläufigen Kompendium verlangen, wird dieses Buch wohl kommen. Es vermittelt praktisch wie inhaltlich die vorhandenen besten Einleitungen in das Schachspiel."

Katechismus der menschlichen Ernährung. wendung für's Leben. Für Familiengebrauch von Dr. G. von Rechenberg. Preis brosch. 1 Mk. 50 Pfg., gebunden 2 Mk.
Dieses Buch ist wie kein anderes, viel Ernen durch die Anleitung zu leisten, welche es zur richtigen Vertheilung der Nahrungsmittel liefert.

Rest. Z.: Gefrorenes Culmbacher.
Heut Mittwoch früh von 9 Uhr ab
Well-Wurst.
W. Scholz, Fleischerstr., Ring 74.

M. G. S.  „Eintracht.“
Donnerstag den 21. Februar cr.,
7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends, findet im Kronen-
saale me

Liedertafel
mit darauffolgendem
Tanz-Kränzchen
hast, wozu wir unsere geehrten Mit-
glieder hiermit freundlichst einladen.
Stetige dürfen nicht einge-
führt werden.

Der Vorstand.

Loose
zur Lotterie des evangl. Frauen- und
Jungfrauen-Verein zu Grottkau sind
zu haben in
Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Rüsterer Syrup
in hervorragender Qualität als Ersatz
für Honig, à Pfund 18 Pfg., zu
haben bei
Julius Zimmermann,
Emanuel Schoebe,
Carl Riese, Robert Thiel.

Eingefäurte Schnikel
hat billigst abzugeben
Froebeler Zuckerfabrik
Silvius Moll & Söhne,
Froebeln bei Lom i. Schl.

Ein möblirtes Zimmer,
mit Kamin auch zwei, sind zu vermieten.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Stg.

Eine Parterre-Wohnung, be-
stehend aus 2 Stuben und Küche,
owie eine **Giebelstube** zu vermieten
und bald zu beziehen.
Holdt.

Wer hustet nehme
die
höchlichst bewährten und stets zuver-
lässigen

KAISER'S
Brust-Caramellen
(wohlschmeckende Bonbons).
Helfen sicher bei **Küsten, Heiserkeit,**
Brust-Katarrh und Verschleimung.
Durch **zahlreiche Atteste** als einzig
bestes und billiges anerkannt.
In Pack. à 25 Pfg. erhältlich bei
Carl Laqua in Grottkau
und **Franz Neumann, Glatzendorf.**

Zu Bockfesten
empfiehlt in reichster Auswahl
Bockkappen
und **Bocklieder**
E. Neugebauer's Buchhandlung.